

Fachlehrplan Gymnasium

Stand: 15.05.2017



SACHSEN-ANHALT

Ministerium für Bildung

Philosophie

An der Erarbeitung des Fachlehrplans haben mitgewirkt:

Dr. Bartholomai, Rainer Lüchow

Dr. Schmidt, Ralf Halle (Beratung)

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1	Bildung und Erziehung im Fach Philosophie..... 2
2	Entwicklung fachbezogener Kompetenzen..... 4
3	Kompetenzentwicklung in den Schuljahrgängen 12
3.1	Übersicht..... 12
3.2	Schuljahrgang 9 13
3.3	Schuljahrgang 10 (Einführungsphase) 15
3.4	Schuljahrgänge 11/12 (Qualifikationsphase) 17

1 Bildung und Erziehung im Fach Philosophie

Teilhabe und Teilnahme am gesellschaftlichen Leben

Philosophieren ist ein Prozess kritischer Reflexion und methodisch kontrollierter, rationaler Argumentation. Gegenstand und Ausgangspunkt der Reflexion ist dabei der Mensch, wie er sich selbst und seine Stellung in Natur, Gesellschaft, Staat und Geschichte erfährt, deutet und entwirft.

Das Philosophieren vollzieht sich im Zweifeln, Fragen, Begründen und Rechtfertigen und ist demnach letztlich ein dialogisches Tun. Die Auseinandersetzung über strittige Wahrheitsfragen stellt sich nicht von selbst ein; sie verlangt in besonderer Weise selbstbewusstes und selbstkontrolliertes Sprechen sowie die gegenseitige Achtung der Gesprächspartner. Unter diesen Bedingungen kann offenbart werden, wie Vernunft im Diskurs entsteht. Das dialogische Prinzip leistet damit auch einen besonderen Beitrag zur Teilhabe und Teilnahme am gesellschaftlichen Leben.

Beim Philosophieren als elementarer Kulturtechnik kommt es darauf an, sich im Denken und durch das Denken zu orientieren. Der demokratische Diskurs ist abhängig davon, ob Menschen gewillt und fähig sind, sich im Leben durch Selbstdenken statt durch autoritäre Vorgaben zu orientieren. Daher ist nicht ausschließlich der Bildungsauftrag der Schule, sondern vor allem auch die persönliche, existenzielle Lebensperspektive des Einzelnen der Ausgangspunkt für das Philosophieren im Unterricht.

Lebensweltbezogenes Lernen

Die Philosophie schafft einen Zugang zur Welt der Lernenden und strebt Diskursivität und eine Haltung der Offenheit als wesentliche fachspezifische Ziele an. Im Philosophieunterricht lassen sich auch überfachliche Ziele wie Demokratie und Teilhabe, Nachhaltigkeit und ein selbstbestimmtes und sinnerfülltes Leben in einer mediatisierten Welt explizit in den fachlichen Zielen und Inhalten nachweisen. Lebensweltbezogenes Lernen geschieht durch die Orientierung an den bei Schülerinnen und Schülern grundlegend vorhandenen Fähigkeiten und Kenntnissen. Dem Prinzip der Offenheit verpflichtet, knüpft der Philosophieunterricht an diese Erfahrungen an, indem er aufgreift, was Staunen oder Zweifel erregt und dies im rationalen Dialog argumentativ durchdenkt. Hierzu erscheint es nötig, im Dialog eine Orientierung auf Argumentationsintegrität anzustreben. Dabei muss der Dialog auf Rationalität, Aufrichtigkeit und der Bereitschaft zu gemeinsamer Wahrheitssuche angelegt sein.

Die vorbildhafte Stringenz und die exemplarische Wirkung der philosophischen Texte kann vor allem heuristisch genutzt werden, um die konzentrierte Bearbeitung der Unterrichtsprobleme auf dem Fundament des Textes zu ermöglichen. Des Weiteren wird das didaktische Prinzip der Wissenschaftsorientierung auch unterstützt, indem die Schülerinnen und Schüler zur möglichst exakten und gründlichen Bearbeitung der Problemstellungen aufgefordert werden. Mit der Arbeit an Originalquellen wird auf diese Weise im Unterricht die Problemgeschichte der Philosophie aufgenommen und fortgeführt. Der Bildungs- und Erziehungsauftrag des Gymnasiums besteht in der Vermittlung einer vertieften allgemeinen Bildung, die für ein Hochschulstudium vorausgesetzt wird. Diese wird im Fach Philosophie durch eine systematische Beschäftigung mit ihren exemplarischen Grundfragen und Inhalten erreicht. Das Fach Philosophie vermittelt zudem eine vertiefte Sprachkompetenz durch die Arbeit an philosophischen Texten. Die Schülerinnen und Schüler reflektieren dabei sowohl ihre Methoden als auch die Ergebnisse ihrer Arbeit. Die dadurch geförderte Fähigkeit zur Selbsteinschätzung eigener Stärken und Fertigkeiten trägt zur Berufs- und Studienorientierung bei. Mit einer Unterrichtsgestaltung, die es den Schülerinnen und Schülern ermöglicht, ihr methodisches Vorgehen zielgerichtet und kritisch zu planen und zu reflektieren, werden Einstellungen und Verhaltensweisen erweitert, die für ein Studium oder eine vergleichbare berufliche Ausbildung bedeutsam sind.

*Allgemeine
Hochschulreife*

Das Fach Philosophie fördert insbesondere den reflektierten Zugang zu den grundlegenden Gegebenheiten der Welt, die für alle Wissenschaften zum Ausgangspunkt ihrer Erkenntnisse und ihres Forschens dienen. Der Philosophieunterricht bietet hierbei die Chance, Methoden und Resultate der philosophischen Tradition für die Vertiefung der Reflexion sichtbar zu machen. Indem dabei immanent und explizit Gegenstände und Methoden behandelt werden, die Grundlagen aller Geistes- und Naturwissenschaften sind, wird die allgemeine Studierfähigkeit gefördert. Das geschieht im Unterricht durch Darstellung, Analyse und Bewertung von Positionen und Theorien. Diese werden im freien Problemgespräch oder in philosophischer Textarbeit auf ihre inhaltlichen und methodischen Prämissen, argumentative Stringenz, ihr Problemlösungspotenzial und ihre möglichen Konsequenzen hin untersucht.

*Wissenschafts-
propädeutisches
Arbeiten*

2 Entwicklung fachbezogener Kompetenzen

Kompetenzmodell Die im Folgenden beschriebenen Kompetenzbereiche stehen jeweils in Verbindung zur Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler und haben einen erfahrungs- und handlungsorientierten Bezug in der Auseinandersetzung mit Positionen und Aussagen der philosophischen Tradition. Insgesamt ist es zentrales Anliegen des Unterrichts im Fach Philosophie, rational begründete Antworten auf grundlegende Fragen zu finden.

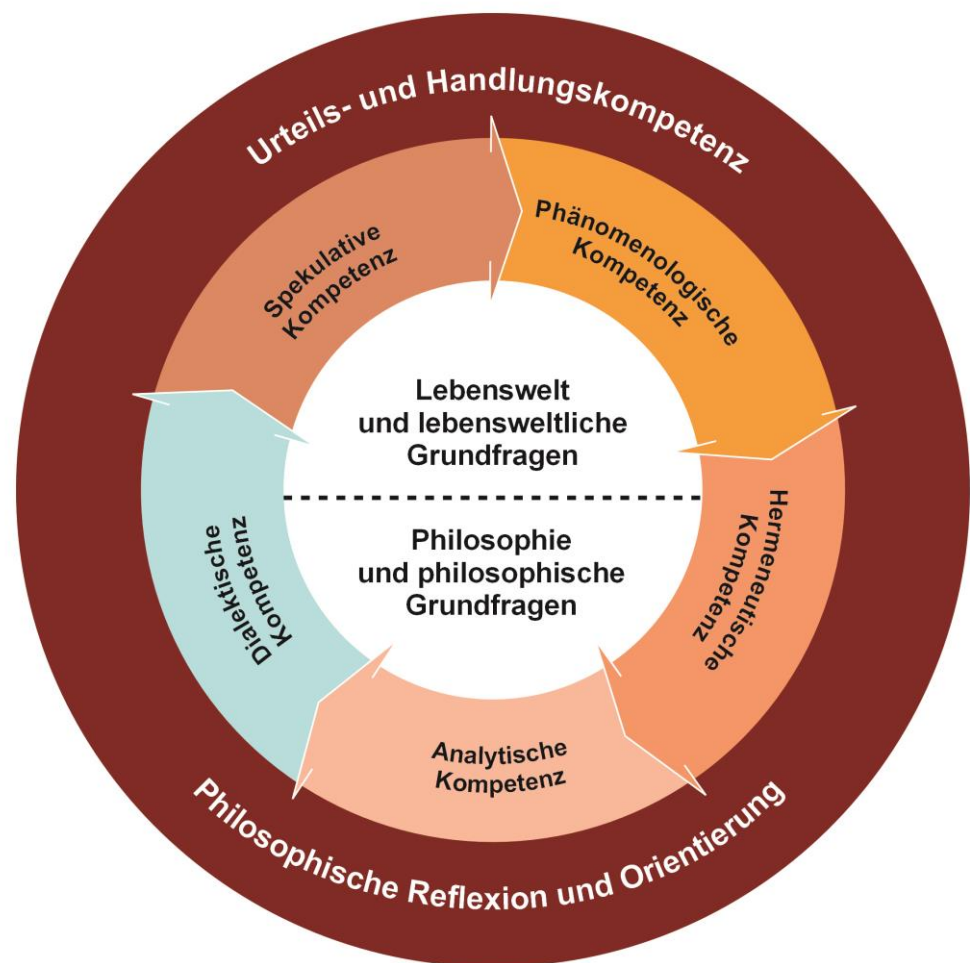


Abb. 1: Kompetenzmodell für das Fach Philosophie

Ausgehend von der Wahrnehmung philosophischer Problemgegenstände liegt der Fokus des Kompetenzerwerbs nicht auf der Ebene von Definitionen oder theoretischen Aussagen, vielmehr werden im Sinne der Multiperspektivität unterschiedliche Gefühle, Erlebnisse oder Erfahrungen wahrgenommen und beschrieben. Dabei geht es um eine phänomenologische Perspektive beziehungsweise Reduktion, bei welcher Beschreibungen aus diversen Perspektiven wie Nähe und Ferne ohne Reflexion vorgenommen werden. Phänomene sollen also in ihren vielfältigen Erscheinungsweisen möglichst umfassend beschrieben werden. Hierbei spielen auch das Aufdecken von Deutungsmustern, der Gebrauch von Begriffen und Argumenten sowie das wissenschaftliche Faktenwissen und die Erfahrung im Umgang mit Konflikten eine bedeutsame Rolle. Der Blick für traditionelle beziehungsweise historisch bedingte Vorbehalte, für vorgefertigte Meinungen und für biographische oder gesellschaftliche Zusammenhänge auch im Sinne der Interkulturalität ist gleichfalls bedeutsam.

Differenzierende Wahrnehmung und Beschreibung philosophisch relevanter Phänomene und Situationen ist die Grundlage philosophischer Reflexion. Von Alltagserfahrungen ausgehend, können Schülerinnen und Schüler

- detailliert, differenziert und verständlich beschreiben, was sie wahrgenommen, beobachtet und selbst erfahren haben oder bei sich denken;
- philosophisch relevante Phänomene in ihren vielfältigen Erscheinungsweisen umfassend beschreiben;
- eigene Wahrnehmungen auf philosophische Aussagen bzw. Theorien beziehen und entsprechend reflektieren;
- kulturelle Unterschiede und differierende Wertvorstellungen wahrnehmen, vergleichend beschreiben und interpretieren.

Am Ende der Qualifikationsphase können die Schülerinnen und Schüler in der Regel

- philosophisch relevante Phänomene als solche wahrnehmen und in ihnen enthaltene philosophische Fragestellungen aufweisen.

Hermeneutische Kompetenz

Bei der hermeneutischen Kompetenz steht das Erkennen von Sinnzusammenhängen im Vordergrund. Die Lernenden erschließen die Intentionen eines Autors aus dem Kontext seines Werkes und seiner Biographie. Das Lesen philosophischer Texte wird hierbei nicht nur als philosophisches Lesen, sondern als Philosophieren selbst verstanden. Die Lernenden stellen mithilfe des Textes einen Bezug zu sich selbst her und treten in ein Gespräch über die jeweilige Tradition ein. Bei der Auseinandersetzung mit philosophischen Texten oder Kunstwerken jeder Art geht es generell um das Sinnverstehen durch Interpretation und Deutung.

Deuten ist im Philosophieunterricht als Verstehen und Interpretieren im hermeneutischen Sinne angelegt.

Schülerinnen und Schüler können

- den Sinn philosophischer Texte und Sachverhalte verstehen und erfassen;
- das eigene Vorverständnis einer Sache erläutern sowie den Sachzusammenhang in seiner Bedeutung für philosophische Fragen erschließen;
- das Vorverständnis des Lesers und die Intention des Autors in einen Sinnzusammenhang bringen;
- Texte und Dialogbeiträge im kulturellen Sinnzusammenhang verstehen, philosophische Texte sowie Zeugnisse künstlerischen Schaffens interpretieren und fachlich angemessen deuten.

Am Ende der Qualifikationsphase können die Schülerinnen und Schüler in der Regel

- philosophische Texte in ihrem gedanklichen Gehalt erschließen und als Angebote zur Beantwortung philosophischer Grundfragen interpretieren.

Analytische Kompetenz

Philosophische Probleme, primär bzw. ausschließlich als sprachliche Probleme aufgefasst, stehen im Fokus der Begriffs- und Sprachklärung. Dabei werden begriffliche und argumentative Schwierigkeiten oder Unklarheiten auf inhaltlicher, textanalytischer und formaler Ebene systematisch aufgelöst (Reflexionsfähigkeit). Ziel ist es, nicht Seiendes, sondern die Sprechweise über Seiendes zu untersuchen und somit verschiedene Gedankengänge zu klären und scharf abzugrenzen (Interdisziplinarität).

Es geht also nicht um ein philosophisches Phänomen selbst, sondern darum, was genauer gemeint ist, wenn von einem entsprechenden Phänomen die Rede ist. Sprachanalytische Kompetenz befähigt die Lernenden dazu, die fachspezifische Terminologie auch in ihrer begriffsgeschichtlichen Entwicklung zu verstehen, zu analysieren und sachangemessen bewusst zu verwenden. Dies geschieht durch Erarbeiten und Anwenden systematischen Wissens.

Analysieren als Kompetenz gehört zu den Grundlagen philosophischen Verstehens und Argumentierens. Im Philosophieunterricht können Schülerinnen und Schüler

- philosophische Begriffe mittels Merkmalsunterscheidungen und –zuordnungen untersuchen, Analogien und Parallelen bilden sowie Symbole entschlüsseln;
- Begriffe und Argumentationsregeln analysieren und selbstständig verwenden;
- Fallbeispiele lösen und dazu eine logische Argumentation aufbauen,
- sich über den Sprachgebrauch reflexiv verständigen, indem Gedanken- bzw. Argumentationsgänge differenziert abgegrenzt werden;
- Begriffe und Argumentationsgänge rekonstruieren, d. h. sie auf alltägliche Handlungen zurückführen und ihre Prämissen erschließen.

Am Ende der Qualifikationsphase können die Schülerinnen und Schüler in der Regel

- die für philosophische Problemstellungen zentralen Begriffe und Argumente klären und den Geltungsbereich bzw. Geltungsanspruch philosophischer Aussagen prüfen.

Ausgehend von widersprüchlichen Erfahrungen und Behauptungen in pluralistischen modernen Gesellschaften werden Überlegungen zugespitzt oder herausgearbeitet. Der Schwerpunkt der dialektischen Kompetenz liegt auf dem Konsens bzw. Dissens von philosophischen Problemstellungen. Im Dialogprozess, der auf Wahrheitserkenntnis abzielt und der im Kontrast zwischen verschiedenen Personen und der eigenen subjektiven Vorstellung angesiedelt ist, geht es um eine treffend begründete Vorstellung von der Sache oder dem Sein selbst. Im Diskurs werden Begriffe als bloße Konventionen in Frage gestellt und auf ihre Überzeugungskraft hin geprüft.

*Dialektische
Kompetenz*

Dialektische Kompetenz fördert im gemeinsamen Problemlösungsprozess, unterstützt von kreativen Einfällen und Fachwissen, das eigene Denken unter Einbeziehung des Denkens anderer im gemeinsamen vernunftorientierten Dialog. Erfahrungen, Emotionen, spontane Einfälle werden hierbei in einem prinzipiell offenen Denkprozess erlebt und im Sinne der Erweiterung von Kommunikations- und Diskursfähigkeit weiterentwickelt.

Im Austausch von Argumenten und Gegenargumenten im offenen Dialog entstehen philosophische Einsichten und Haltungen, die in kritischer Auseinandersetzung mit den Unterrichtsgegenständen bzw. philosophischen Texten überprüft und weiterentwickelt, revidiert oder modifiziert werden. Schülerinnen und Schüler können

- Widersprüche und Defizite erkennen und für gedankliche Weiterentwicklung nutzen;
- Andersdenkenden Achtung entgegenbringen und eine Haltung der kritischen Toleranz auf der Grundlage bekannter und verstandener Differenz einnehmen;
- rationale sachbezogene Auseinandersetzungen konsens- und dissensfähig führen;
- Lösungsmodelle für Fallbeispiele entwickeln und philosophische Probleme verantwortungsvoll lösen;
- Kritik üben und Alternativen entwickeln sowie durch Argumente überzeugen;
- Entscheidungsfragen zuspitzen und Entscheidungsgründe abwägen sowie sich mit der Begrenztheit des eigenen Standpunkts auseinandersetzen.

Am Ende der Qualifikationsphase können die Schülerinnen und Schüler in der Regel

- die in philosophischen Diskursen relevanten Argumente und Positionen abwägen und den eigenen Standpunkt zur Diskussion stellen.

Das philosophische Spekulieren als Kompetenz meint das Schließen auf etwas noch nicht Vorhandenes. Es vollzieht sich als ästhetische und kreative Annäherung an philosophische Fragen. In Auseinandersetzung mit originellen und experimentellen Ideen und Überlegungen werden philosophische Probleme untersucht. Um philosophische Fragestellungen in dieser Form zu beantworten, bedarf es der Kreativität und Fantasie. In diesem Sinne ist spekulatives Denken kein assoziatives losgelöstes Spekulieren und Erfinden, sondern der Ausgangspunkt für einen schöpferischen Umgang und ein tiefgründiges Weiterdenken von verschiedenen philosophischen Denkrichtungen. Das philosophische Spekulieren ist das eigenständige Fortführen von Aussagen und Positionen insbesondere im Gedankenexperiment. Dadurch kann es auch als kreatives Interpretieren verstanden werden.

Der Philosophieunterricht regt dazu an, die Welt mit anderen Augen zu sehen und Denkgewohnheiten in Frage zu stellen. So können die Schülerinnen und Schüler zu einer philosophischen Frage oder Position eigenständig neue Ideen oder Hypothesen entwickeln und ihre Gedanken und persönlichen Denkmodelle kreativ gestalten. Schülerinnen und Schüler können

- selbstständig Bilder bzw. Texte im philosophischen Kontext kreativ gestalten und dadurch im Hinblick auf sich ergebende gedankliche Spielräume weiterdenken;
- Aussagen im Kontext rekonstruieren und davon ausgehend eigene neue Texte verfassen;
- Brüche und Lücken in philosophischen Texten und anderen Medien entdecken und kreativ umsetzen;
- künstlerisch-kreative Potenziale und Verfahren zur Gestaltung philosophischer Inhalte nutzen;
- philosophische Positionen und Denkmodelle in Gedankenexperimenten aus einem anderen Blickwinkel betrachten, durch Umkehrung oder Übertragung verfremden und mit Abstand reflektieren.

Am Ende der Qualifikationsphase können die Schülerinnen und Schüler in der Regel

- philosophische Aussagen und Theorien in ihren Prämissen und Konsequenzen durch Gedankenexperimente und Handlungsentwürfe illustrieren und weiterführen.

Die Kompetenzen in den genannten Bereichen entwickeln sich anhand konkreter Problemstellungen, die sich aus der Verbindung der lebensweltlichen Schülerperspektive mit philosophischen Positionen und den grundlegenden Wissensbeständen ergeben.

Die Kompetenzentwicklung wird bezogen auf die einzelnen Schuljahrgänge in Kapitel 3 dargestellt. Die Struktur ist so angelegt, dass durch die Doppelung der vorrangigen philosophischen Disziplinen in den Schuljahrgängen 9/10 und 11/12 grundlegende philosophische Probleme, wie z. B. die Frage nach den unterschiedlichen Bedeutungen von Freiheit oder der Konstituierung von Wirklichkeit, aufgegriffen, vertieft und in anderen Zusammenhängen thematisiert werden, wodurch eine Progression in der Kompetenzentwicklung gewährleistet ist. Die in der Übersicht (3.1.) aufgeführten Kompetenzschwerpunkte sind die für das Halbjahr leitenden.

Am Ende der Qualifikationsphase haben die Schülerinnen und Schüler im Philosophieunterricht durch die Verknüpfung der fünf Kompetenzbereiche innerhalb der Kompetenzschwerpunkte Urteils- und Handlungskompetenz auf der Basis philosophischer Reflexion und Orientierung erworben.

Der Philosophieunterricht initiiert und fördert die Reflexion und den argumentativen Diskurs über philosophische Fragen und unterstützt damit die Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung in Entscheidungs- und Handlungssituationen, bei denen Kommunikation und Kooperation eine zentrale Rolle spielen, und trägt so zu der im Grundsatzband beschriebenen Sprach-, Sozial- und Demokratiekompetenz bei.

*Beitrag zur
Entwicklung der
Schlüssel-
kompetenzen*

Um das eigene Welt- und Menschenbild zu erweitern, zu überprüfen und zu festigen, setzen sich die Schülerinnen und Schüler mit exemplarischen philosophischen Themen auseinander. Sie erwerben auf diese Weise im Philosophieunterricht ein fundiertes Wissen, insbesondere über Bedingungen und Probleme des Zusammenlebens von Menschen, das es ihnen ermöglichen soll, andere Denkweisen und fremdes Verhalten besser zu verstehen, eigenes Verhalten reflektiert einzuschätzen sowie gegebenenfalls zu korrigieren. Somit trägt der Philosophieunterricht wesentlich zur Entwicklung kultureller und interkultureller Kompetenz bei.

Besondere Bedeutung kommt auch der Behandlung der ethischen Dimensionen der Themen zu, weil dort der Verantwortungsbezug besonders anschaulich ist, zugleich aber im Sinn eines nachhaltigen Lernens ethisch-philosophische Grundsätze in zeitgemäße Zusammenhänge eingebunden werden. Dies ergänzt z. B. mathematisch-naturwissenschaftliche sowie historische, politisch-soziale und wirtschaftliche Kompetenzen.

Der Philosophieunterricht leistet einen Beitrag zur Medienerziehung im Sinne eines reflektierten Umgangs mit Medien. Die Schülerinnen und Schüler erweitern einerseits bei der Nutzung digitaler Endwerkzeuge und Endgeräte ihre fachlichen Kenntnisse und entwickeln Medienkompetenz, etwa bei der Erstellung und Präsentation von Unterrichtsergebnissen oder beim computergestützten Lernen. Andererseits setzen sie sich kritisch mit philosophischen Fragen in Bezug auf Möglichkeiten und Konsequenzen medialer bzw. virtueller Weltgestaltung auseinander.

*Kompetenzen im
Umgang mit
digitalen
Werkzeugen und
Endgeräten*

3 Kompetenzentwicklung in den Schuljahrgängen

3.1 Übersicht

Schuljahrgänge	Kompetenzschwerpunkte
9	<p>Erkenntnistheorie I</p> <ul style="list-style-type: none">– Wahrnehmung und Wirklichkeit: Formen der Wahrnehmung und die Konstruktion von Wirklichkeit reflektieren <p>Anthropologie / Ethik I</p> <ul style="list-style-type: none">– Ich und die Welt: Philosophische Auffassungen von Wechselbeziehungen zwischen Individuum und Welt erörtern
10 (Einführungsphase)	<p>Symbolisches Denken I</p> <ul style="list-style-type: none">– Sprache und Denken: Die gegenseitige Bedingtheit von sprachlichen Ausdrucksformen und Denkstrukturen diskutieren <p>Philosophie des Politischen und Sozialen I</p> <ul style="list-style-type: none">– Individuum und Gemeinschaft: Konfliktfelder individueller Freiheit in sozialen Gefügen problematisieren
11/12 (Qualifikationsphase)	<p>Erkenntnistheorie II</p> <ul style="list-style-type: none">– Wissenschaftstheorie: Die Adäquatheit des menschlichen Erkenntnisvermögens im Hinblick auf die Struktur der Welt prüfen <p>Anthropologie / Ethik II</p> <ul style="list-style-type: none">– Freiheit und Existenz: Das Problem der Willensfreiheit in seinen anthropologischen und ethisch-moralischen Dimensionen diskutieren <p>Symbolisches Denken II</p> <ul style="list-style-type: none">– Ästhetik als Philosophie der Kunst: Kunst und Kunstwerke als Zugang zur Wahrheit untersuchen <p>Philosophie des Politischen und Sozialen II</p> <ul style="list-style-type: none">– Recht und Gerechtigkeit: Formen der staatlichen Rechtsordnung auf der Basis ihrer ethischen und anthropologischen Prämissen und Geltungsansprüche interpretieren

3.2 Schuljahrgang 9

Erkenntnistheorie I	
Wahrnehmung und Wirklichkeit: Formen der Wahrnehmung und die Konstruktion von Wirklichkeit reflektieren	
Phänomenologische Kompetenz	– unterschiedliche Bewusstseinsereignisse und -zustände beschreiben
Hermeneutische Kompetenz	– Formen der Wahrnehmung und die Konstruktion von Wirklichkeit reflektieren
Analytische Kompetenz	– Illusionen und Prinzipien von Täuschung untersuchen
Dialektische Kompetenz	– Phänomene der virtuell konstruierten und medial vermittelten Wirklichkeiten diskutieren
Spekulative Kompetenz	– Formen von Wirklichkeit und Wirklichkeitserfahrung im Gedankenexperiment entwerfen
Grundlegende Wissensbestände	
<ul style="list-style-type: none"> – Wahrnehmung und Wirklichkeit – Traum und Wirklichkeit – Wahrnehmung und Täuschung – virtuelle Wirklichkeiten <p><u>mögliche Grundlagen:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> – Platon, Der Staat. Buch 7 „Höhlengleichnis“ (vor 347 v. C.) – Aristoteles, Über die Seele. 2. Analytik / Metaphysik. Buch 1 (vor 323 v. C.) – Descartes, Abhandlung über die Methode des richtigen Vernunftgebrauchs (1637) – Francis Bacon, Novum Organon. Buch 1 „Idolenlehre“ (1605) – George Berkeley, Eine Abhandlung über die Prinzipien der menschlichen Erkenntnis (1710) – David Hume, Eine Untersuchung über den menschlichen Verstand (1748) – Friedrich Nietzsche, Über Wahrheit und Lüge im außermoralischen Sinn (1873) – Jürgen Habermas, Erkenntnis und Interesse (1965) – Gunnar Skirbekk (Hg.), Wahrheitstheorien (1977) 	

Anthropologie / Ethik I	
Ich und die Welt: Philosophische Auffassungen von Wechselbeziehungen zwischen Individuum und Welt erörtern	
Phänomenologische Kompetenz	– den Menschen als Teil des Naturgeschehens und Gestalter der Welt charakterisieren
Hermeneutische Kompetenz	– Wechselbeziehungen zwischen Individuum und Welt erörtern
Analytische Kompetenz	– Grundpositionen zum Verständnis des Menschen als materiell-physisches bzw. ideell-psychisches Wesen untersuchen
Dialektische Kompetenz	– philosophische Positionen in Bezug auf die Willensfreiheit problematisieren
Spekulative Kompetenz	– Darstellungsmöglichkeiten verschiedener Formen von Freiheit und absoluter Freiheit entwickeln
Grundlegende Wissensbestände	
<ul style="list-style-type: none"> – Ich und Welt – Personalität – Leib und Seele – der Mensch als Natur- /Kulturwesen – Freiheit oder Determination <p><u>mögliche Grundlagen:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> – Platon, Phaidon (vor 347 v. C.) – Augustinus, Bekenntnisse. Buch X (ca. 400) – Descartes, Die Leidenschaften der Seele (1649) – Immanuel Kant, Kritik der praktischen Vernunft. Von der Unsterblichkeit der Seele (1788) – Henri Bergson, Materie und Gedächtnis (1896) – Max Scheler, Die Stellung des Menschen im Kosmos (1928) – Gregory Bateson, Geist und Natur (1979) – Hilary Putnam, Vernunft, Wahrheit und Geschichte (1982) – John R. Searle, Die Wiederentdeckung des Geistes (1996) – Peter Bieri (Hg.), Analytische Philosophie des Geistes (2007) 	

3.3 Schuljahrgang 10 (Einführungsphase)

Symbolisches Denken I	
Sprache und Denken: Die gegenseitige Bedingtheit von sprachlichen Ausdrucksformen und Denkstrukturen diskutieren	
Phänomenologische Kompetenz	– logische Prinzipien als Prämissen für den Wahrheitsanspruch von Aussagen umfassend beschreiben
Hermeneutische Kompetenz	– Sprachformen und Denkweisen im Zusammenhang mit unterschiedlichen kulturellen Voraussetzungen interpretieren
Analytische Kompetenz	– den Zeichencharakter von Sprache im Hinblick auf den Zusammenhang von Wirklichkeit, Denken und Sprache untersuchen
Dialektische Kompetenz	– die gegenseitige Bedingtheit von sprachlichen Ausdrucksformen und Denkstrukturen diskutieren
Spekulative Kompetenz	– Kunstsprachen bzw. poetische Sprachformen kreativ entwickeln und erproben
Grundlegende Wissensbestände	
<ul style="list-style-type: none"> – Sprache und Denken – Sprache und Logik – Sprache als Symbol und Zeichen – Interkulturalität <p><u>mögliche Grundlagen</u></p> <ul style="list-style-type: none"> – Aristoteles, Kategorien / Lehre vom Satz (vor 323 v. C.) – Wilhelm von Humboldt, Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues (1836) – Ludwig Wittgenstein, Tractatus Logico-philosophicus (1919) – Martin Heidegger, Unterwegs zur Sprache (1959) – Gottlob Frege, Funktion und Begriff (1891) – Bertrand Russell, Über Kennzeichnung (1905) – Ludwig Wittgenstein, Philosophische Untersuchungen (1953) – Benjamin Lee Whorf, Sprache-Denken-Wirklichkeit (1963) – Willard V. O. Quine, Die Wurzeln der Referenz (1973) – Hilary Putnam, Repräsentation und Realität (1988) 	

Philosophie des Politischen und Sozialen I Individuum und Gemeinschaft: Konfliktfelder individueller Freiheit in sozialen Gefügen problematisieren	
Phänomenologische Kompetenz	– die ethisch-moralischen Dimensionen des Zusammenhangs von individueller Freiheit und gesellschaftlicher Verantwortung bestimmen
Hermeneutische Kompetenz	– Aussagen über Strukturen des staatlich organisierten Zusammenlebens auf der Basis ihrer anthropologischen und ethischen Prämissen interpretieren
Analytische Kompetenz	– Konsequenzen unterschiedlicher Staatsformen für die Freiheit des Einzelnen und die Gesellschaft vergleichen
Dialektische Kompetenz	– Konfliktfelder individueller Freiheit in sozialen Gefügen problematisieren
Spekulative Kompetenz	– Möglichkeiten der Verwirklichung globaler Gerechtigkeit darlegen
Grundlegende Wissensbestände	
<ul style="list-style-type: none"> – Individuum und Gemeinschaft – Staatstheorien – Freiheit und Verantwortung – Globalisierung <p><u>mögliche Grundlagen:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> – Aristoteles, Politik (vor 323 v. C.) – Thomas Hobbes, Leviathan (1651) – Jean-Jacques Rousseau, Vom Gesellschaftsvertrag (1762) – Immanuel Kant, Grundlegung zur Metaphysik der Sitten (1785) – Wilhelm von Humboldt, Ideen zu einem Versuch, die Grenzen der Wirksamkeit des Staates zu bestimmen (1792) – John Stuart Mill, Über die Freiheit (1859) – Arthur Schopenhauer, Die beiden Grundprobleme der Ethik (1841) – Jose Ortega y Gasset, Der Aufstand der Massen (1929) – Martin Heidegger, Sein und Zeit. „Das Man“ (1927) – Erich Fromm, Haben und Sein (1976) 	

3.4 Schuljahrgänge 11/12 (Qualifikationsphase)

Erkenntnistheorie II	
Wissenschaftstheorie: Die Adäquatheit des menschlichen Erkenntnisvermögens im Hinblick auf die Struktur der Welt prüfen	
Phänomenologische Kompetenz	– Merkmale empirischer, rationalistischer und idealistischer Positionen in Bezug auf ihr Grundverständnis von Wissenschaft bestimmen
Hermeneutische Kompetenz	– Unterschiede von Geistes- und Naturwissenschaften erläutern
Analytische Kompetenz	– die Adäquatheit des menschlichen Erkenntnisvermögens im Hinblick auf die Struktur der Welt prüfen
Dialektische Kompetenz	– sich mit dem wissenschaftlichen Anspruch auf Objektivität und dem Kriterium der Falsifizierbarkeit auseinandersetzen
Spekulative Kompetenz	– Ideen zur Entwicklung von künstlicher Intelligenz entwickeln und präsentieren
Grundlegende Wissensbestände	
<ul style="list-style-type: none"> – Wissenschaftstheorie auf der Grundlage erkenntnistheoretischer Positionen – Wissenschaft – Technik – künstliche Intelligenz <p><u>mögliche Grundlagen:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> – Platon, Menon / Theaitetos (vor 347 v. C.) – Ruedi Imbach (Hg.), Wilhelm v. Ockham. Texte zur Theorie der Erkenntnis und der Wissenschaft (1984) – Bertrand Russell, Über Kennzeichnung (1905) / Probleme der Philosophie (1912) – Martin Heidegger, Die Technik und die Kehre (1962) – Karl Raimund Popper, Die offene Gesellschaft und ihre Feinde (1937-1945) – Paul Feyerabend, Wider den Methodenzwang (1976) – Walter Ch. Zimmerli und Stefan Wolf (Hg.), Künstliche Intelligenz: Philosophische Probleme (1993) – Thomas Goldstrasz, Ist wirklich alles ein Computer?: Das Problem der universellen Realisierbarkeit bei Putnam und Searle (2008) 	

Anthropologie / Ethik II	
Freiheit und Existenz: Das Problem der Willensfreiheit in seinen anthropologischen und ethisch-moralischen Dimensionen diskutieren	
Phänomenologische Kompetenz	– die Frage nach der Willensfreiheit im Lichte der modernen Gehirnforschung problematisieren
Hermeneutische Kompetenz	– Freiheit als Möglichkeit des existenzialistischen Selbstentwurfs erläutern
Analytische Kompetenz	– den Menschen als freies und selbstbestimmtes Wesen aus psychoanalytischer und existenzialistischer Perspektive vergleichen
Dialektische Kompetenz	– das Problem der Willensfreiheit in seinen anthropologischen und ethisch-moralischen Dimensionen diskutieren
Spekulative Kompetenz	– Konsequenzen der zeitlichen Begrenztheit der menschlichen Existenz durch Gedankenexperimente oder literarische Essays präsentieren
Grundlegende Wissensbestände	
<ul style="list-style-type: none"> – Existenzphilosophie – Existenz und Freiheit – Willensfreiheit oder Determinismus – Freiheit und Zeitlichkeit <p><u>mögliche Grundlagen:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> – Rene Descartes, Abhandlung über die Methode des richtigen Vernunftgebrauchs (1637) – Pierre Simon Laplace, Philosophischer Versuch über die Wahrscheinlichkeit (1814) – Sigmund Freud, Abriss der Psychoanalyse (1938) – Jean-Paul Sartre, Das Sein und das Nichts (1943) / Ist der Existenzialismus ein Humanismus? (1946) – Albert Camus, Der Mythos von Sisyphos (1942) / Der Mensch in der Revolte (1951) – Gabriel Marcel, Der Mensch als Problem (1955) – Donald Davidson, Der Mythos des Subjektiven (1993) – Christian Geyer (Hg.), Hirnforschung und Willensfreiheit (2004) – Peter Bieri, Unser Wille ist frei (2005) – Geert Keil, Willensfreiheit und Determinismus (2009) 	

Symbolisches Denken II	
Ästhetik als Philosophie der Kunst: Kunst und Kunstwerke als Zugang zur Wahrheit untersuchen	
Phänomenologische Kompetenz	– das antinomische Verhältnis von Kunst und Wissenschaft beschreiben
Hermeneutische Kompetenz	– subjektive und objektive Dimensionen des Schönen erläutern
Analytische Kompetenz	– Kunst und Kunstwerke als Zugang zur Wahrheit untersuchen
Dialektische Kompetenz	– kulturkritische Positionen auf dem Hintergrund ästhetischer Theorien diskutieren
Spekulative Kompetenz	– Ideen zu Kunstwerken als Gegenwelten und Utopien erläutern
Grundlegende Wissensbestände	
<ul style="list-style-type: none"> – Ästhetik als Philosophie der Kunst – Kunst als symbolische Repräsentation – Das Schöne – Kulturkritik <p><u>mögliche Grundlagen:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> – Immanuel Kant, Kritik der Urteilskraft. Analytik des Schönen, 1. Abschnitt, 1. Buch, § 1-5 (1790) – Platon, Das Gastmahl. Kapitel 28-29, 209e5-212c3 (vor 247 v. C.) – Aristoteles, Poetik (vor 323 v. C.) – Jean-Jacques Rousseau, Erster Diskurs (1750) – Friedrich Schiller, Über die ästhetische Erziehung des Menschen, in einer Reihe von Briefen (1795) – Sören Kierkegaard, Entweder oder (1843) – Martin Heidegger, Der Ursprung des Kunstwerkes (1935) – Friedrich Nietzsche, Die fröhliche Wissenschaft. 2. Buch (1882) – Sigmund Freud, Das Unbehagen in der Kultur (1930) 	

Philosophie des Politischen und Sozialen II	
Recht und Gerechtigkeit: Formen der staatlichen Rechtsordnung auf der Basis ihrer ethischen und anthropologischen Prämissen und Geltungsansprüche interpretieren	
Phänomenologische Kompetenz	– den konstituierenden Charakter des Rechts für das staatliche Gemeinwesen aufzeigen
Hermeneutische Kompetenz	– Formen der staatlichen Rechtsordnung auf der Basis ihrer ethischen und anthropologischen Prämissen und Geltungsansprüche interpretieren
Analytische Kompetenz	– Staatstheorien in ihrem Verständnis von Recht und Gerechtigkeit vergleichen
Dialektische Kompetenz	– staatliche und überstaatliche Gerechtigkeitsauffassungen in Bezug auf individuelle Bedürfnisse und Lebensentwürfe reflektieren
Spekulative Kompetenz	– Utopien für eine gerechte Staats- und Weltordnung entwerfen
Grundlegende Wissensbestände	
<ul style="list-style-type: none"> – Recht und Gerechtigkeit – Rechte und Naturrechte – Menschenrechte – Verantwortung <p><u>mögliche Grundlagen:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> – Aristoteles, Politik (vor 323 v. C.) – Immanuel Kant, Zum ewigen Frieden (1795) – John Stuart Mill, Über die Freiheit (1859) – Cicero, De officiis (44 v. C.) – Rousseau, Vom Gesellschaftsvertrag (1762) – John Rawls, Theorie der Gerechtigkeit (1971) – Michael Walzer, Sphären der Gerechtigkeit (1983) – Jürgen Habermas, Die Einbeziehung des Anderen (1997) 	